

**Gottesdienst zum Volkstrauertag 17.11.2013**  
**Kyrie und Predigt zu den Novemberpogromen 1938**  
**Gedenke der vorigen Zeiten (Dtn 32,7)**

**Gedenken an die Novemberpogrome 1938**

Wir denken an die Opfer der Novemberpogrome 1938 und an die Auswirkungen bis zum heu-tigen Tag. Wir rufen zu Gott und singen dazwischen immer wieder: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich.

=> **EG 178.9 Kyrie eleison**

**a) Was geschah?**

Am 7. November erschoss der 17-jährige polnische Jude Herschel Grynszpan in Paris den Di-plomaten Ernst Eduard vom Rath, als er erfuhr, dass seine Familie gewaltsam deportiert wor-den war. Das nationalsozialistische Regime nahm das Attentat zum Vorwand und organisierte Gewaltmaßnahmen gegen Juden im gesamten Deutschen Reich. In den folgenden Tagen wur-den etwa 400 Menschen ermordet oder in den Selbstmord getrieben und etwa 30.000 Juden in Konzentrationslagern inhaftiert und später umgebracht. Über 1.400 Synagogen, Betstuben und Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört. Die Pogrome markieren den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden seit 1933 hin zur systematischen Verfolgung und grausamen Ermordung von 6 Millionen Juden aus ganz Europa während des Krieges, vor allem in den großen Vernichtungslagern in Polen: Auschwitz, Treblinka, Majdanek. Orte des Grauens. Orte des Schreckens.

Wir rufen zu Gott => **Kyrie 178.9**

**b) Wie soll man dazu sagen?**

Unmittelbar nach dem Krieg gab es noch keinen Begriff für die Novemberpogrome 1938. Man sprach von Novembernacht, Tag der (deutschen) Scherbe, Kristallwoche, Reichstrümmertag, Synagogenstürmernacht usw. und einigte sich dann auf den Ausdruck (Reichs)Kristallnacht, der aber von den Opfern heftig kritisiert wurde. Zitat: *Kristallnacht! Das funkelt, blitzt und glitzert wie bei einem Fest! Es wäre längst Zeit, dass diese böswillig-verharmlosende Bezeich-nung zumindest aus der Geschichtsschreibung verschwände.* Also sprach man jetzt von (Reichs) Pogromnacht. Pogrom ist russisch und erinnert an die Übergriffe gegen die jüdische Bevölke-rung in der Zarenzeit. Übersetzt heißt es: Verwüstung, Zerstörung, Krawall. Neuere Untersu-chungen bevorzugen den Begriff Novemberpogrome, aber auch *Kristallnacht* wird als inter-nationales Fachwort und durchaus nützlicher sprachlicher Stolperstein weiterhin gebraucht.

Wir rufen zu Gott => **Kyrie 178.9**

**c) Wie reagierten die Kirchen?**

Verkürzt gesagt: Gar nicht, zumindest offiziell. Nur Einzelne protestierten, z.B. der Mistelgau-er Pfarrer Friedrich Seggel. Er predigte, die Täter seien Unmenschen. Ein Christenmensch tue so etwas nicht. Er wurde deswegen angezeigt, blieb aber von ernsthaften Folgen verschont. Die meisten evangelischen Pfarrer mit ihrer deutschnationalen und antijudaistischen Einstellung hatten den autoritären Führerstaat, seine Innenpolitik und den Antisemitismus der NSDAP seit 1933 grundsätzlich bejaht, einschließlich bekennende Kirche - ich hab das selbst noch bei meinem Großvater erlebt. Viele Äußerungen sind einfach unerträglich. 1938 wagte kaum noch jemand zu protestieren, um die verbliebenen Handlungsspielräume nicht

zu gefährden. Dietrich Bonhoeffer sagte schon 1935 sehr weitsichtig: *Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.*

Wir rufen zu Gott => **Kyrie 178.9**

#### **d) Was passiert in Bayreuth?**

Kurz vor 11 Uhr abends erfuhr der Bayreuther Polizeichef Kesselring, dass die Synagoge in Bamberg brannte und stellte Wachen vor der Synagoge in der Münzgasse auf. Als ein Befehl des obersten Polizeidienstherren Heinrich Himmler eintraf, dass die Polizei die Ausschreitungen gewähren lassen sollte, konnte er nur mit Mühe und zusammen mit Oberbürgermeister Kempfler den aufgehetzten Mob vom Anzünden der Synagoge abbringen. Himmler hatte auch befohlen: *Synagogenbrände nur, wenn keine Brandgefahr für die Umgebung besteht.* Und die bestand durch die Nähe zum markgräflichen Opernhaus. Nur deshalb blieben die Streichhölzer in der Tasche. Trotzdem wurde die Synagoge verwüstet ebenso wie die letzten vier der ursprünglich über 40 jüdischen Geschäfte in Bayreuth. Männer der SA und der SS trieben bis zum Morgengrauen 60 Männer in die Viehställe neben der Rotmainhalle zusammen. Einige wurden misshandelt, andere ins KZ Dachau verlegt, die meisten zur Auswanderung gezwungen und alle um Hab und Gut gebracht. Ein Nazi-Blatt erklärt 1939 die Region für judenfrei.

Wir rufen zu Gott => **Kyrie 178.9**

#### **e) Wie leben Juden heute in Europa?**

Spiegel online berichtet über eine EU-Studie zum jüdischen Alltag in Europa, bei der 6000 Juden in acht Mitgliedstaaten zu ihren Erfahrungen mit Antisemitismus befragt wurden. Äußerungen der Befragten: *Ich finde es unerträglich, dass Gottesdienste nur unter Polizeischutz stattfinden.* Oder: Die antisemitischen Anfeindungen, die ich erlebt habe, kamen weder von Neonazis noch von Linken. Sie kamen von ganz normalen Menschen aus der politischen Mitte. 2/3 der Befragten gaben an, Antisemitismus sei ein Problem in Europa. Mehr als jeder 2. gab an, in den vergangenen 12 Monaten mit der Äußerung konfrontiert worden zu sein, dass der Holocaust nicht stattgefunden habe oder übertrieben werde. 1/4 der Befragten gab an, in den vergangenen 12 Monaten diskriminiert worden zu sein wegen ihres jüdischen Glaubens. Anfeindungen finden zunehmend im Internet statt, wo durch die Anonymität keine Konsequenzen zu befürchten sind. Trotzdem verzeichnet der kriminalpolizeiliche Meldedienst in Deutschland seit 2009 einen Rückgang antisemitischer Straftaten. Die Sorge vor einem Angriff ist also größer als die tatsächliche Wahrscheinlichkeit, angegriffen zu werden. Trotzdem prägt die Angst den Alltag.

Wir rufen zu Gott => **Kyrie 178.9**

#### **f) Und heute bei uns?**

- Am Donnerstag, 14. November fand der 56. Verhandlungstag gegen die Angeklagte Beate Zschäpe in München statt. Sie gehört zur rechtsextremistischen Terrororganisation *national-sozialistischer Untergrund*, der eine Mordserie vor allem an Migranten zur Last gelegt wird. Jahrelang wurde schlampig und in falsche Richtungen ermittelt. Eine Katastrophe für das Ansehen Deutschlands.
- Meldung im Internet am 4. November: Das Wellnessbad Kristall-Therme in Bad Klosterlausnitz hatte für den 9. November zu einer *langen romantischen Kristall Nacht mit Kerzen und heißen Aufgüssen* geladen. Nach heftiger Kritik hat sich die Therme für die unsensible Namensfindung entschuldigt.
- Meldung im Internet am 4. Nov: Kaiserslautern erkennt Adolf Hitler 68 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs symbolisch die Ehrenbürgerschaft ab.

- Im August überreichte unsere Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner im Auftrag der bayri-schen Landeskirche eine Spende von 50.000 € an die jüdische Gemeinde in Bayreuth für die Sanierung der ältesten noch genutzten Synagoge in Deutschland. Die Mikwe, ein Tauchbad zur spirituellen Reinigung, ist bereits fertig. Sie gilt als die reinste in Europa. Für diese Spende der Landeskirche wird Frau Greiner bis heute angegriffen. So erscheint ihr Bild etwa auf der Startseite des rechtsradikalen Freien Netzes Süd. *Es gibt Menschen, die mir feindlich ge-sinnt sind*, sagt sie bei der Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht in Burgpreppach am ehemaligen Standort der Synagoge über die zahlreichen Briefe und e-mails, die sie nach der Spendenübergabe erhalten hatte. *Es hat mir noch mehr die Augen geöffnet, welche tiefe Juden- und auch Fremdenfeindlichkeit es in der Gegenwart in unserem Volk gibt.*

Wir rufen zu Gott => **Kyrie 178.9**

Der 9. November: Ein Tag des Erinnerns, ein Tag des Gedenkens. Als Christen haben wir die Pflicht der Erinnerung. In jedem GD erinnern wir uns und hören die alten Geschichten neu für unsere Zeit. In jedem Gottesdienst stimmen wir ein in den Lobpreis der Engel im jüdischen Land vor den Toren Bethlehems: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden. **=> Gloria +**

**Glorialied EG 180.2**

### **Predigt zum Volkstrauertag die Pflicht der Erinnerung: Dtn 6, 4-9**

Liebe Gemeinde!

Stell dir vor, du gehst jeden Tag zur Arbeit und kommst an einem Schild vorbei. Das hängt an einem Laternenmast. Und auf dem Schild steht auf der einen Seite ein Bild und ein Brief und auf der anderen Seite der Briefftext: *Morgen muss ich fort u. das trifft mich natürlich sehr schwer. Ich werde dir schreiben - Vor der Deportation, 16.1.1942.* Und du läufst jeden Tag unter dem Schild durch. Manchmal schaust du nach oben. Liest die Worte: *Ich werde dir schreiben* und du ahnst, dass da einer wohl vergeblich gewartet hat. Kein Brief aus Theresienstadt, keine Karte aus Riga, kein Lebenszeichen aus Treblinka. Und wer weiß, vielleicht wird dir kalt ums Herz mitten im Sommer. Dieses Schild hängt in einem Berliner Stadtteil und gehört zu einem Denkmal, das *Orte des Erinnerns* heißt. Ein Denkmal, ein Nachdenkmal. Und es funktioniert, selbst wenn dein Blick wochenlang auf den Boden geht. Irgendwann siehst du es wieder und fragst dich: Wenn du damals in einer dieser Altbauwohnungen im Viertel gelebt hättest und unter dir wären sie plötzlich ausgezogen und die neben dir hätten sich vielleicht sogar noch verabschiedet, weil ihr euch kanntet, wie man sich halt kennt mit der gleichen Hausnummer, was hättest du getan? Nichts, glaube ich. Was hätte ich denn auch tun sollen? Und da wird mir erst recht kalt ums Herz. In dem Viertel hängen noch andere Schilder, z.B. eines mit einer Katze und mit der Anordnung auf der Rückseite *Juden dürfen keine Haus-tiere mehr halten.* Wie viele Berliner Hunde werden täglich unter diesem Schild spazieren geführt? Ob sich die Besitzer wohl auch manchmal fragen: Was hätte ich bloß getan? Die *Orte des Erinnerns* zeigen in einem Stadtviertel mit überdurchschnittlich hohem jüdischen Bevölkerungsanteil verstörend den Weg von der täglichen Ausgrenzung und Entrechtung hin zu Vertreibung, Deportation und Massenmord an den Menschen jüdischen Glaubens. Von 16.000 haben 171 überlebt. Ein Kapitel aus der deutschen Geschichte, das nie zu Ende geht.

*Schema Jisrael, höre Israel*, so beginnt das Grundbekenntnis Israels aus dem 5. Buch Mose, das ich gelesen habe. *Schema Jisrael, der Herr ist unser Gott, der Herr*

*allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen. Schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore und gedenke der vorigen Zeiten (Dtn 32,7). Im jüdischen Viertel von Krakau, in Kazimierz, ent-deckt man an manchen alten Hauseingängen noch die Kerben für die sogenannte Mesusa, ein kleines Kästchen, in das diese alten Worte aus dem 5. Buch Mose, hineingesteckt wurden. Im-mer wenn ein gläubiger Jude das Haus betritt, berührt, er die Mesusa und spricht einen kurzen Segensspruch. Schema Jisrael, höre Israel. Gedenke der vorigen Zeiten!*

Natürlich! Als Christen gehören wir doch zu der alten Geschichte Gottes mit seinem Volk, sind wir hinein verwoben in diesen ehrwürdigen Glauben vom Anfang her, von Anfang an und teilen alle Freude und alles Leid mit dem auserwählten Volk Gottes. Als Christen haben wir die Pflicht des Erinnerns, die Pflicht des Gedenkens, die Verpflichtung der Geschichte. Unser Glaube atmet Geschichte. Unser Glaube lebt von den Vätern. Und so gedenke ich mei-ner ganz persönlichen Geschichte. Ich gedenke meiner beiden Großväter. Der eine war Mit-läufer, wie die meisten. Meine Oma soll in Bayreuth eine glühende Anhängerin Hitlers gewe-sen sein und bei den Wagnerfestspielen meinen Vater als Baby dem Verführer Deutschlands entgegengehalten haben, damit er ihn berühre. Als ich meinem Opa meine brennenden Fragen stellte, erzählte er mir, er habe nichts gehaut von Auschwitz. Jeder habe im Krieg ums Überle-ben gekämpft. Erst nach dem Krieg seien die schrecklichen Berichte aus dem Osten ins Land gesickert. Und vorher? Warum hat niemand gefragt, was mit den Menschen passierte, die ein- fach verschwanden, abgeschoben in Arbeitslager, in Konzentrationslager, ausgesiedelt in den Osten? Warum hat niemand die Demütigung, die Hetze, die Entrechtung der jüdischen Bevöl-kerung hinterfragt? Als die Fensterscheiben in Bayreuth splitterten am 9. November 1938? Hätte ich selbst gefragt? Hätte ich selbst den Mut gefunden, *Nein* zu sagen? Hätte ich selbst meine Angst und meine Feigheit in mir bekämpft und meine Stimme erhoben? Diese Frage hat mich als Jugendlicher wahnsinnig umgetrieben. Ich weiß bis heute keine Antwort. Mein anderer Großvater, von ihm hab ich schon erzählt, stand als mutiger Pfarrer der bekennenden Kirche in Sachsen auf der anderen Seite und wurde als Pfarrer abgesetzt. Hat wenigstens er seine Stimme erhoben gegen das Unrecht an unserer Schwesterreligion, gegen Hass und Ver-leumdung? Ich konnte ihn nie fragen. Er starb in Russland. Aber will ich es wirklich wissen? Es gab in der bekennenden Kirche viele Antisemiten, denen der Kampf um die eigene Kirche wichtiger war als der Einsatz für die bedrängten Glaubensgeschwister. Das ist meine Ge-schichte. Da gehöre ich dazu, ob ich will oder nicht. Diese Geschichte mit all ihren brennen-den Fragen, auch den Fragen an mich selbst: Wie hätte ich gehandelt? Wäre auch ich damals gelähmt gewesen vor Angst, nur mit mir selbst beschäftigt, gleichgültig für das Leid der an-deren? *Gedenke der vorigen Zeiten.*

Ich gedenke auch meiner Freundin Gunda. Vor über 30 Jahren sprach sie mich in Griechen-land an und lud mich zum Essen ein, 1,40 m klein, aber gewitzt, beherzt, schlagfertig und hu-morvoll. Berliner Schnauze. Jahrgang 1916. Sie lebte nach dem Tod ihres Mannes ein paar Jahre in Griechenland. Später besuchte ich sie auch in Deutschland. Gunda war Halbjüdin, ei-ne geborene Bermann aus der Nähe von Berlin. Ihr Vater war mit Albert Einstein befreundet. Er nahm sich nach dem 9. November 1938 das Leben, weil er die Demütigungen der Nazis und die Trennung von seiner arischen Frau nicht mehr ertrug. Das war alles, was ich zunächst aus dieser Zeit von ihr erfuhr. Sie wollte nicht darüber reden. Diese Zeit sollte vergangen

sein. Während des Krieges versteckte sich Gunda in der Nähe von Freiburg und hörte heimlich mit ihrem zukünftigen Mann die feindlichen Radiosendungen. Ihr Mann war Lebenskünstler und Weltenbummler. Gunda erzählte immer sehr liebevoll von ihm und verbrachte viele gute Jahre mit ihm. Als ich wieder mal bei ihr zu Besuch war und wir gerade zu Bett gehen wollten, trällerte meine Freundin Esther, die mich damals begleitete, auf dem Weg zum Schlafsack noch ein altes jiddisches Lied. Plötzlich blieb die Welt stehen. Die Zeit. Alles. Wir hörten Gundas völlig veränderte Stimme wie aus einer anderen Welt. Tief und tonlos und immer nur ein Wort: Nein, immer wieder: Nein. Nein. Eine Grabesstimme, eindringlich, erschreckend, furchtbar. Wir setzten uns hin und sie erzählte: Durch Zufall hatte sie eine Fernsehsendung gesehen über das Konzentrationslager Treblinka, sie, die bei solchen Sendungen immer sofort umschaltete. Dieses eine Mal hatte sie hingesehen, hingestarrt und einen Mann auf alten Schwarzweißfotos wieder erkannt, einen jungen Mann aus dem Bekanntenkreis ihres Vaters. Diesen jungen Juden hatte sie geliebt, und sie schwärmte in diesem Moment mit ihrer Stimme aus einer fernen, fremden Welt von ihm wie ein junges Mädchen, von seinem Aussehen, seiner Intelligenz, seiner unbändigen Lebenslust, seiner Musikalität, seinem jüdischen Humor. Sie wollte ihn damals heiraten. All die langen, guten Jahre mit ihrem Mann zählten plötzlich nichts mehr. Wir saßen hilflos und stumm und erschüttert daneben. Ihre Stimme hat sich tief in mir eingebrannt. Ihr tonloses *Nein* werde ich niemals vergessen. Später sind wir kein einziges Mal auf diesen Abend zurückgekommen. Gunda hat nie mehr von dem jungen Juden erzählt und auch von ihrem Mann hat sie, wie vorher auch, ganz liebevoll gesprochen. Es war, als hätte es diese Stimme, als hätte es diesen Abend nie gegeben. Vor 17 Jahren starb meine Freundin Gunda im Alter von 80 Jahren. *Gedenke der vorigen Zeiten.*

Seitdem habe ich meine Liebe zur jüdischen osteuropäischen Musik entdeckt. Seitdem war ich 3x in einer der schönsten Städte Europas, in Krakau am westlichen Rand von Galizien, wo so viele Juden im Stetl lebten. Seitdem sind mir die Bilder Chagalls vertraut mit ihren Fidlern, geschmückten Bräuten, Blumen, Flammen. Seitdem stand ich dreimal vor den monströsen Vitruvianischen Frauen in Auschwitz voller Menschenhaare, Gold-Zähnen und Kinderspielzeug, bin schweigend das riesige Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau abgelaufen, sah die zerstörten Gaskammern und Verbrennungsöfen und stand sprachlos an der Rampe. Auf diesen Schienen kamen die Züge mit den Viehwaggons voller Menschen zur Vernichtung angerollt. *Gedenke der vorigen Zeiten.*

Der jüdische Glaube lebt von der Erinnerung, von dem Gedenken, von dem sich-Einbinden in die Geschichte, von dem sich-Verbinden mit der langen Geschichte Gottes mit seinem Volk. *Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden.* Ohne Wurzeln kann eine Pflanze nicht wachsen. Unser christlicher Glaube wurzelt in der jüdischen Religion. Jesus war Jude, kein Christ. Er hatte eine jüdische Mutter, einen jüdischen Vater, geboren in Bethlehem, der Heimatstadt König Davids, hineingeboren in die uralte Geschichte des Gottesvolkes, verankert im jüdischen Glauben, verwurzelt in der jüdischen Frömmigkeit. Selbstverständlich ließen ihn Maria und Josef als fromme Juden kurz nach der Geburt beschneiden und damit in den Bund Abrahams aufnehmen. Schon der allererste Satz des NT im Matthäusevangelium macht das deutlich: *Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abrahams.* Ohne Wurzeln kann eine Pflanze nicht wachsen. Nur wer seine Wurzeln kennt, kann sich nach oben strecken, entwickeln und reifen. Nur wer seine Glaubenswurzeln kennt, dessen Glaube kann sich auch entfalten. Nur wer seine Glaubenswurzeln kennt, gehört zu dem Gott, den

Juden und Christen in ihrer langen Geschichte in Freud und Leid erfahren haben. Nur wer seine Ge-schichte, seine Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft. Wie konnten Christen jemals diese ge-meinsamen Wurzeln vergessen und verraten? Christen und Juden sind doch die Platzhalter für die große Sehnsucht in dieser Welt. Wir *gehören* zusammen, weil wir zusammen *hören* auf denselben Gott und zusammen *schwören* auf sein großes Erbarmen. Meinen wir denn wirklich, nur wir Christen stehen auf dem Siegerpodest, wie sich das die Kirche jahrhundertlang ein-gebildet hat und sich entsprechend hochnäsiger und grausamer verhalten hat? Und dass Gott das alles auch noch beifällig abnickt? Niemals! Gott knüpft seine Zuneigung nicht an Vorleistun-gen. Er setzt eigene Maßstäbe. Warum sollte nicht sein Erbarmen größer sein als wir uns das jemals vorstellen? Und da pfuschen wir ihm ins Handwerk und meinen haargenau zu wissen und zu bestimmen, wer dazu gehört und wer nicht? Das gute Ende der Geschichte organisiert Gott. Am Schluss kommt zusammen, was zusammengehört. Es sieht so aus, als ob wir letzt-lich mit den Juden jubeln: Wir sind das Volk! Als Christen sollten wir dabei allerdings eher flüstern: *auch*. Ja, wir gehören *auch* zu dem Stamm. Wir gehören auch zu der langen Ge-schichte Gottes mit seinem Volk. Daran haben wir uns zu erinnern. Dieser Geschichte müssen wir gedenken und diese Geschichte immer wieder durchbuchstabieren, um hinter allem Gottes großes Erbarmen zu entdecken. Durchbuchstabieren, wie in dem ABC-Text, den ich einmal gefunden habe:

#### **ABC**

Wer A sagt, A wie Abraham, muss auch Isaak sagen. Wer Isaak sagt, sagt Jakob. Wer Jakob sagt, sagt Juda. Und wer Juda sagt, sagt Perez, und wer Perez sagt, sagt Hezron. Und wer Hezron sagt, sagt Ram. Und wer Ram sagt, sagt Boas und Obed und Jesse und David und Salomo und Rehabeam und Abia und Asa und Hiskia und Manasse und Josia und Jojachin. Und wer Jojachin sagt, sagt auch Serubabel und Zadok und Achim und Matthan und Jakob. Und wer Jakob sagt, sagt auch Josef, den Mann der Maria, die Jesus, den Christus gebar. Wer C sagt, wie *Christus, steigt ein in Geschichte, in die Geschichten einer Familie, die mit A wie Abraham beginnt und mit A wie Auschwitz nicht endet*. In Ewigkeit. AMEN.

Und Gottes Friede bewahre unser Herkommen und Hinkommen, unsere gemeinsame Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in Jesus Christus.  
AMEN. => **EG 290, 1-3+7**